

Arbeitskreis Gatow

Ältester derzeit bekannter Dorfgrundriß Gatows, 1789

Oktober 1988



Ein überparteilicher
Zusammenschluß von
Bürgern, die für den
Erhalt der Gatower
Landschaft eintreten.

Wir treffen uns
an jedem ersten Dienstag im Monat,
Gemeindehaus Gatow, Plivierstraße
(Haltestelle Dorfkirche Gatow),
um 19.30 Uhr.

Kontaktadresse:
Arbeitskreis Gatow
Blakenheideweg 10, 1000 Berlin 20
Vorsitz:
Elmar Coenen — v.i.S.d.P.

Chronik

unserer
10jährigen Arbeit

19. 7. 1978

Zu diesem Zeitpunkt fand die 1. Podiumsdiskussion über die Nutzung der Rieselfelder statt, zu der die Spandauer SPD eingeladen hatte. Im Vordergrund stand die Forderung, die südliche Feldmark den erholungssuchenden Großstädtern zu erhalten und von störenden Einflüssen zu befreien. Nach dieser Veranstaltung fanden sich ab Oktober Spandauer Bürger aus allen Bevölkerungsschichten zusammen, denen das Rieselfeldgebiet besonders am Herzen lag. Der „Arbeitskreis Rieselfelder“ unter der Leitung von Alfred Günther formierte sich als überparteilicher Arbeitskreis.

Dezember 1978

Der „Arbeitskreis Rieselfelder“ startete einen Aufruf an die Berliner Bevölkerung, sich durch ihre Unterschrift oder auch durch Unterstützung bei der Arbeit für die Erhaltung der Rieselfelder und ihren Schutz auszusprechen.

April 1979

Der „Arbeitskreis Rieselfelder“ erzielte seinen ersten großen Erfolg: Die alte Lindenallee, die eingezäunt und unterbrochen innerhalb des geplanten Landschaftsfriedhofes Gatow lag, wurde für den Zugang der Allgemeinheit wieder geöffnet, womit eine wichtige Nord-Süd-Verbindung in den Rieselfeldern erhalten blieb.

3. Juli 1979

Zu diesem Zeitpunkt veranstaltete der „Arbeitskreis Gatow“ seine erste Großveranstaltung unter dem Motto: „Was wird aus den Rieselfeldern?“ Heftige Kritik übte er an der geplanten Umgestaltung der Fläche G in eine Parklandschaft mit Spiel- und Sportanlagen. Er forderte den Erhalt der landwirtschaftlich geprägten Landschaft und plante, den Erholungswert dieser Gegend durch das Anpflanzen von Wildobstarten zu erhöhen. Der Autoverkehr sollte aus dem Gebiet verbannt werden. Wichtiger Diskussionspunkt war auch der geplante Spandauer Friedhof, der in seinen Ausmaßen viel zu weiträumig geplant wurde.

Chronik

13. 10. 1979

Das einjährige Bestehen des „Arbeitskreises Gatow“ wurde in der alten Scheune am Groß-Glienicker-Weg gefeiert.

November 1979

Der „Arbeitskreis Gatow“ begann mit der ersten Pflanzaktion mit einer Unterstützung von 4000,— DM durch die Bezirksverordnetenversammlung (BVV) Spandau und setzte 210 Wildkirschbäume in die Erde. Diese Aktivitäten wurden auch in den folgenden Jahren fortgesetzt. Heute zieren mehr als 500 Obstbäume wieder die alten Wirtschaftswege auf dem Rieselfeldgelände.

Dezember 1979

Mit verschiedenen Mitteln, wie Pressearbeit, Information der Öffentlichkeit durch Flugblätter usw. versuchen wir, die geplanten Bauvorhaben südlich des Groß-Glienicker-Weges und westlich der Buchwaldzeile zu verhindern, was uns schließlich auch gelang.

18. 12. 1979

Der „Arbeitskreis Gatow“ überzeugte alle Fraktionen der BVV Spandau der Aufstellung eines Landschaftsplanes zuzustimmen. Wir sorgten auch dafür, daß das Gebiet der Havelmatten in das künftige Planungsgebiet einbezogen wurde.

Januar 1980

Bei einer Anhörung über die künftige Gestaltung der Einflugschneise in der Gatower Heide übte der „Arbeitskreis Gatow“ heftige Kritik an den geplanten Liegewiesen auf Intensivrasen, die die wichtigen Ruhezeiten für die Tierwelt durch Beunruhigung wieder in Gefahr bringen würden. Aus der Einflugschneise dürfe kein Rummelplatz werden, war eine unserer wichtigsten Forderungen. Auch sprach sich der „Arbeitskreis Gatow“ wegen der Bodenverhältnisse der Hanglage und der Grundwasserferne gegen eine parkähnliche Gestaltung der Gegend aus. Wir beschnitten in dieser Zeit fünf alte Kopfweiden auf dem Rieselfeld und gaben dadurch den Behörden den Anstoß, von nun an derartige Arbeiten selber zu übernehmen.

Mai 1980

Der „Arbeitskreis Gatow“ begann mit einer Reihe von Veranstaltungen, die das

Chronik

Gebiet der Rieselfelder mit seiner vielschichtigen Problematik näher in das Bewußtsein der Öffentlichkeit tragen sollte.

Juni 1980

Die erste Veranstaltung stand unter dem Motto: „Landwirtschaft in der Großstadt am Beispiel Gatow“. Zu den wichtigsten Inhalten gehörten die abgewirtschafteten Böden im Gatower Raum und Überlegungen, inwieweit alternative Anbauweisen die Böden regenerieren könnten. Die Diskussion um abgelagerte Manganoxidschlammte auf den Rieselfeldern begann. Dabei sprach sich der „Arbeitskreis Gatow“ gegen ein unkontrolliertes Provisorium einer Deponie aus. Wir erhoben auch Einspruch gegen die Änderung des neunten Flächennutzungsplanes, der südlich der Straße 264 ein großes Baugebiet vorsah.

Oktober 1980

Der „Arbeitskreis Gatow“ griff die alte Tradition der festlichen Begehung des Erntedankfestes wieder auf.

November 1980

Die BVV Spandau übergab dem „Arbeitskreis Gatow“ 5000,— DM und unterstützte damit die Pflanzung von 200 Pflaumenbäumen.

5. 12. 1980

Auf der Großveranstaltung am 5. 12. 80 artikulierten wir gegenüber den Behörden unsere Forderung nach Abriß aller illegal errichteten Gebäude auf der Fläche G. Allen partikulären Nutzungsansprüchen an die Rieselfelder sollte schärfstens entgegengewirkt werden. Auf der Veranstaltung wurde auch die Forderung laut, die Position der Landwirte durch längere Pachtverträge zu stärken.

Februar 1981

Der „Arbeitskreis Gatow“ ließ nichts unversucht, den Großflugtag des Luftsportclubs Albatros zu verhindern, was ihm schließlich auch gelang. In Zusammenarbeit mit Reitern und Landwirten wurde ein Konzept erarbeitet, wie die Wege- und Parkplatzprobleme auf den Rieselfeldern verbessert werden könnten. Eine Karte mit der möglichen Wegführung wurde erstellt und dem Gartenbauamt übergeben. Wir forderten, das schützenswerte

Chronik

Dorf Gatow mit in den Landschaftsplan aufzunehmen und sprachen uns wiederholt für eine zügige Abwicklung des Planverfahrens aus.

Mai 1981

Der „Arbeitskreis Gatow“ lud die Wahlkreiskandidaten der einzelnen Spandauer Parteien ein, damit sie ihre Standpunkte über die zukünftige Entwicklung der Rieselfelder darlegen konnten. Alle Wahlkreiskandidaten sprachen sich gegen den Verbleib der Vereine aus! Eine Veränderungssperre sollte das gesamte Gebiet schützen, bis der Landschaftsplan erstellt sei.

Juli 1981

Bei der Diskussion um den Standort des Hofes von Bauer Bathe sprach sich der „Arbeitskreis Gatow“ schon damals gegen den jetzigen Standort aus. Vielmehr sollte der Hof nach unserer Ansicht an die bestehende Bebauung herangerückt werden. Die Straße 264 sollte als Bebauungsgrenze ein für alle Mal festgelegt werden. Die oberste Naturschutzbehörde stimmte der Aufstellung eines Landschaftsplanes für Gatow endgültig zu.

September 1981

Das Bezirksamt Spandau beschloß nun daraufhin, für das Dorf Gatow, die umliegende Feldflur, die Rieselfelder und die Gatower Heide einen Landschaftsplan nach dem Berliner Naturschutzgesetz aufzustellen.

Mai 1982

Aufgrund einer Änderung des neunten Flächennutzungsplanes konnte die Bebauung der Feldflur zwischen Buchwaldzeile und Straße 265 mit 201 Einfamilienhäusern verhindert werden. Damit wurde man einer zentralen Forderung des „Arbeitskreises Gatow“ gerecht.

Februar 1982

Alfred Günther, der aufgrund beruflicher Veränderung Berlin verließ, wurde verabschiedet und Ingo Peter übernahm die Leitung.

Oktober 1982

Ortsbegehung auf den Havelmatten unter fachkundiger Leitung.

10 Jahre Arbeitskreis Gatow



Baumpflanz- und Pflegeaktionen sind unser Ausgleich für die zähe Kopfarbeit.

Seit Herbst 1978 existiert in Gatow ein Arbeitskreis, der sich aus Anwohnern dieses und angrenzender Ortsteile, Landwirten, Naturschützern und Politikern der im Abgeordnetenhaus von Berlin vertretenen Parteien zusammensetzt. Der Arbeitskreis wirkt seither parteiübergreifend und achtet streng auf seine Neutralität und wirtschaftliche Unabhängigkeit. Eng verbunden ist er allerdings mit dem seit 1922 in Berlin bestehenden Volksbund Naturschutz e.V., einem „anerkannten“ Verband (nach Berliner Naturschutzgesetz).

Als letzte großräumige Agrarlandschaft im Lande Berlin war Gatow stets der Gefahr ausgesetzt, als leicht verfügbare Reservefläche für alle erdenklichen Großbauprojekte u. dgl. angesehen zu werden. So war bis 1978 an der Potsdamer Chaussee ein 27 ha großer Friedhof im Landschaftsschutzgebiet (!) entstanden, der sich als überflüssig erwiesen hat; etwa 22 ha gingen an Privatnutzer wie lärmerezeugende Modellflieger und Hundevereine sowie als Flächen für Schlammablagerungen verloren. Mehrere wertvolle historische Bauten im mittelalterlichen Dorfkern Gatows wurden abgerissen. Als nun auch noch über 200 Einfamilienhäuser, Straßenbaumaßnahmen und Sporteinrichtungen auf den letzten Feldern geplant waren, hielten wir den Zeitpunkt für gekommen, diesem rücksichtslosen Treiben ein Ende zu setzen!

Wir schlossen uns daher zu einem Arbeitskreis zusammen und formulierten vier Hauptforderungen, die in den vergangenen 10 Jahren zum Leitfaden unserer Arbeit wurden:

- Um der Bevölkerung in Berlin (West) wegen der besonderen Situation der Stadt auch weiterhin vielfältige Erholungsmöglichkeiten bieten zu können, sind neben Wäldern, Parkanlagen und Gewässern die letzten agrarisch strukturierten Gebiete unbedingt zu erhalten.
- Die derzeit gestellten (z. T. partikularen) Nutzungsansprüche an die Rieselfelder sind unvereinbar mit dem Flächenangebot, dem Charakter sowie deren ökologischer Bedeutung. Die Planungen für dieses Gebiet sind weitgehend an den Belangen des Natur- und Landschaftsschutzes zu orientieren!
- Der Zusammenhang von Dorf- und Feldflur ist auch weiterhin zu erhalten, denn dieses ist das Charakteristikum eines ländlichen Raumes. Auch der Übergang von Feldflur zum Wasser ist zu belassen bzw. wiederherzustellen. Daß die Landwirtschaft in Gatow erhalten bleiben muß, versteht sich hierbei von selbst!
- Wir wollen, daß die Hauptwege wieder — diesmal allerdings mit Wildobstbäumen — bepflanzt werden, damit man in Berlin endlich eine richtige Obstbaumblüte erleben kann!

Nach teilweisen zähen, mitunter heftigen und auch durch

Rückschläge gekennzeichneten Auseinandersetzungen mit Behörden und Politikern ist es mittlerweile gelungen, diese Ziele so weit zu verbreiten, daß sie heute von fast allen Verantwortlichen als gemeinsame Handlungsgrundlage weitgehend akzeptiert werden.

So konnten seit 1978

- mehr als 500 Obstbäume von uns in die Feldflur gepflanzt,
- viele alte Kopfweiden wieder regeneriert
- Hecken durch neu entwickelte Pflegemaßnahmen gerettet,
- großflächige Bebauungen verhindert,
- ein Landschafts- und Dorfentwicklungsplan für Gatow in Gang gesetzt,
- Verbesserungen für die Landwirtschaft erzielt
- und weitere Zerstörungen im Dorfkern gestoppt werden.

Bei all den angeführten Maßnahmen in und für Gatow haben inzwischen viele Einzelpersonen und Organisationen, Verwaltungen und Politiker mitgewirkt. Der vorerst wichtigste Erfolg bei der Rettung der Gatower Landschaft ist die Ausweisung der Rieselfelder als Landschaftsschutzgebiet im Jahre 1987. Damit stehen nunmehr alle Felder hier unter Schutz!

Nach 10 Jahren anstrengender Arbeit können wir allerdings die Hände noch lange nicht in den Schoß legen, denn: **die Rieselfelder stellen mit ihren belasteten Böden ein Problem dar, das erst in vielen Jahren, hoffentlich zu aller Zufriedenheit, d. h. im Sinne der Erhaltung der Kulturlandschaft, gelöst werden wird,**

immer noch ist eines unserer Ziele, Gatow als lärmarmes Erholungsgebiet zu erhalten, nicht erreicht,

viele kleine geplante Bausünden im Dorf und den angrenzenden Bereichen müssen noch verhindert werden,

unser alljährlich stattfindendes Erntedankfest soll als zentrale gemeinschaftliche kulturelle Veranstaltung auch künftig für Gatow erhalten bleiben,

wir wollen „unsere“ Obstbäume großziehen und die traditionellen Obstsorten in der Feldflur erhalten helfen und nicht zuletzt gilt es,

die Eigenart, Vielfalt und Schönheit der Gatower Landschaft den Erholungssuchenden bewußt zu machen, damit die allgemeine Wertschätzung für die letzte große Agrarlandschaft im Lande Berlin ständig zunimmt und dadurch diese Kulturlandschaft erhalten bleibt.

Elmar Coenen



Lieber Leser!

Wenn ich als Ältester des Arbeitskreises Gatow zur Feder greife, um darzulegen, warum ich mich noch aktiv am Geschehen meiner Geburtsstadt beteilige, so gibt es nur eine Antwort: Die Liebe zu meiner märkischen Heimat!

Schon in der Jugend habe ich sie zu Fuß, mit dem Fahrrad, Ruder- oder Faltboot kennen und lieben gelernt. Daher war es nach der Abschnürung wichtig, diese Erlebnisse und Erfahrungen nicht nur lebendig zu halten, sondern sie auch der nachfolgenden Generation weiter zu vermitteln und so bot sich nach dem Berufsleben auch eine Mitarbeit beim Arbeitskreis Gatow an.

Mir gefällt die frische, lebendige Atmosphäre, die sich nicht akademisch den dringenden Problemen zuwendet und Lösungen findet, sondern „aktiv“ im Gelände wirkt.

Da ich leider erleben mußte, wie vieles unserer heimatischen Natur bereits zerstört ist, fühle ich mich verpflichtet, dort engagiert mitzuwirken, wo es am nötigsten ist: an der Erhaltung und Bewahrung der vom Menschen genug geschundenen Landschaft!

Man sollte einmal über das Wort Napoleons nachdenken, der sagte: Die Welt geht nicht an der Schlechtigkeit der Schlechten, sondern an der Schwachheit der Guten zu Grunde! Einen „schwachen“ Arbeitskreis Gatow jedoch kann ich mir nicht vorstellen.

Kurt Wesch



„Träumen — paßt das eigentlich noch in unsere durch Effizienzdenken und Funktionalismus geprägte Welt?“ fragte mich meine Wahlgroßmutter, als ich ihr erzählte, daß ich meine Mitarbeit im Arbeitskreis Gatow verstärken und die Leitung übernehmen wolle.

Meine These, daß es auch heute noch lohnt zu träumen und sich ein aus heutiger Sicht unerreichbares Ziel zu setzen, schien wenig überzeugend, zumal andere Verwandte meinten, unsere Arbeit gehöre in das Bezirksamt oder in die Parteien und nicht in die Hände einer Gruppe von „Sektierern, grüne Spinner und Umweltfreaks“. Das war nun der bekannte „Tropfen auf den heißen Stein“ für einen naturorientierten Demokraten der 68er Generation.

Als ich die Leitung des Arbeitskreises übernahm, hatte ich schon drei Jahre als ständiges, aktives Mitglied die zähflüssige, mühsame Arbeit kennengelernt: Pflanzaktionen durchführen, Konzeptionen entwerfen, Geldspenden beschaffen, Veranstaltungen durchführen, Pressegespräche organisieren, Verhandlungen mit Mitarbeitern von Bezirksämtern und Senatsverwaltungen (vom Sachbearbeiter bis zum Bürgermeister) vorbereiten und führen usw. usw. Der Aufgabenka-

Leiste dir einen Traum: Gatow als Naturschutzgebiet

talog ist bekanntlich noch viel länger.

Die Prinzipien der Arbeit haben mich von Anfang an lasziniert: In Einzelgesprächen wurden Experten zur Mitarbeit gewonnen, in vielen kleinen Runden und den großen Sitzungen am jeweils ersten Dienstag im Monat mußten die komplizierten demokratischen Abstimmungsprozesse laufen: Experten trugen einer Gruppe von 30 bis 60 Mitgliedern vor. Vertreten waren von Beginn an Landwirte, Studenten, Handwerker, Schüler, Beamte, Hausfrauen, Lehrer, Ärzte, Universitätslehrer, Pensionäre; ein buntes Gemisch von Frauen und Männern von 16 bis 75 Jahren. Da galt es konkret, präzise, verständlich für alle vorzutragen und zu überzeugen. Denn wie oft wurde diskutiert, ob der Arbeitskreis nicht ein eingetragener Verein mit Vorstand und Gemeinnützigkeit werden sollte — aber es gab immer wieder nicht zu überhörende Gegenargumente. Die Einstimmigkeit als echernes Grundgesetz wurde aber bisher nicht aufgegeben.

Der Leiter hat somit die Aufgabe, zu führen ohne

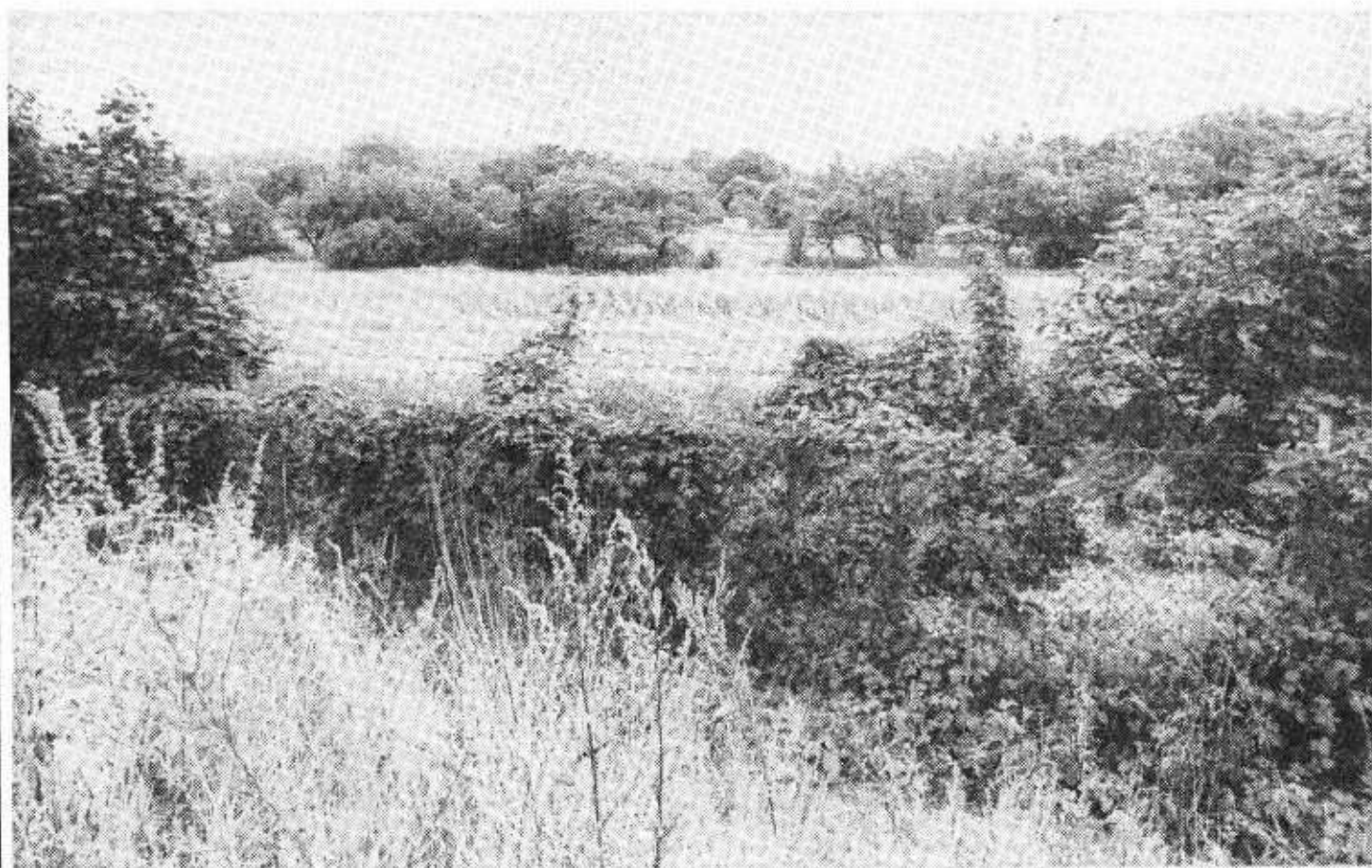
Führungsverantwortung, was sehr demokratisch aber auch sehr mühsam ist. Wer sich in den Entscheidungen übergeben fühlt, kommt einfach nicht mehr — und eine wichtige Hilfe ist verloren. Dies erhöht den Druck für den Leiter, alle wesentlichen Abstimmungsprozesse vorsichtig und liebevoll durchzuführen. Genauso muß mit Politikern umgegangen werden. Ohne liebevolle Behandlung einerseits und massiven Druck andererseits tut keiner was für Gatow. Unsere Gegner sind z. B. wohlhabende Baulöwen, denen die Erhöhung ihrer schon hohen Gewinne wichtiger ist als die Erhaltung der letzten Grünräume Berlins. 5000 (für 200 Einheiten lag die Bauentwurfsplanung vor) Wohnungen waren auf den Riesefeldern geplant und wurden erst durch massives Einschreiten des Arbeitskreises Gatow im Frühjahr 1982 verhindert. Auch die Androhung einer Fünf-Millionen-Schadenersatzklage gegen den Berliner Bürgermeister konnte gottlob das naturzerstörende Bauprojekt nicht „retten“. Eine weitere Gefahr für Gatow war abge-

zwischen sind dank zähflüssiger mühsamer Kleinarbeit große Ziele erreicht. Beispielsweise ist ein Dorferweiterungsplan entworfen, Gatow ist Landschaftsschutzgebiet geworden und das Wichtigste: Es hat ein Umdenkungsprozeß stattgefunden. Der Arbeitskreis ist in der Öffentlichkeit aufgrund seiner konstruktiven Arbeit als Partner anerkannt. Es gibt heute keinen Verwandten mehr von mir, der meint, ein Arbeitskreis oder eine Bürgerinitiative sei demokratiefeindlich.

Für die Zukunft wünsche ich dem Arbeitskreis und dem demokratischen Gemeinwesen Gatow noch mehr Bürger mit einer veränderten Grundeinstellung. Das Vorleben ist wichtiger als das Predigen: Nicht nur in Sachen Anti-Rauchen, Anti-Alkohol und Anti-Drogen, sondern auch in Sachen Naturschutz. Wer dieser neuen Ethik folgt

- ißt keine Schildkrötensuppe und keine Froschschenkel
 - fährt Kat-Autos — wenn überhaupt
 - pflanzt Bäume und
 - ist aktives Mitglied des Arbeitskreises Gatow
- der Natur und unseren Kindern zuliebe.

Ingo Peter



„Unser Dorf soll schöner werden?“

Mit seiner Gemarkung ist das Dorf Gatow während der ersten großen Besiedlungsphase der „Ostkolonisation“ unter den Askanern um 1200 angelegt worden, wenn auch die erste schriftliche Nennung des Ortes erst für 1258 überliefert ist.



Das Dorf selbst war ursprünglich nur ein etwa 1 km langes, schmales, einzeliges Straßendorf. Das bedeutete hier, daß alle Bauernhöfe nur auf der Ostseite zur Havel hin lagen. Auf der Westseite des Dorfes stand die Kirche, deren heutiger Baukörper teilweise noch aus dem 14. Jahrhundert stammt. Die restliche Dorffläche wurde jahrhundertlang als Gartenland genutzt, wie das heute nur noch am Südwestende Gatows der Fall ist.

In der nahezu 800jährigen Geschichte hat sich das Dorf in seiner Struktur nur sehr langsam verändert. Es ist von seinen Bewohnern stets behutsam neuen Bedürfnissen angepaßt worden, ohne daß dabei sein Gesicht verloren ging.

Erst in den letzten zwei Jahrzehnten ist Gatows überliefertes Ortsbild an vielen Stellen irreparabel zerstört worden. Heute entwickelt sich das Dorf immer mehr zu einer charakterlosen Aneinanderreihung von Zufälligkeiten, oftmals bedingt durch Vorteilsentscheidungen.

Zwei Hauptfragen gilt es in der nächsten Zeit zu klären:

Welche städtebaulichen Funktionen, Größe und Wachstumsintensität sind für Gatow auf längere Sicht möglich und/oder überhaupt erstrebenswert?

Welche gestalterischen Aspekte in Bezug auf Bauweisen und Einbindungen in die Landschaft geben dem Ort sein

besonderes Gepräge und müssen künftig zur Wahrung dörflicher Identität und Tradition beachtet und entwickelt werden?

Wir gehen davon aus, daß

- die Geschichtlichkeit von Landschaft und Ort eine wichtige Grundlage für alle Planungen ist,
- das räumliche, differenzierte Kulturlandschaftsgefüge erhalten, gepflegt und weiterentwickelt werden muß,
- Gatow daher als überschaubarer Lebensraum auch als etwas eigenständiger Sozialraum wirkungsvoller zusammengefügt werden sollte,
- ortsübliche Maßstäbe und Materialien bei allen künftigen Baumaßnahmen eine angemessene Berücksichtigung finden,
- die letzten Hofstandorte erhalten bleiben,
- städtebauliche Fehlentwicklungen gemildert und soweit als möglich wieder rückgängig gemacht werden müssen,



- die Bau- und Naturdenkmäler endlich einmal sach- und fachgerecht restauriert bzw. gepflegt und weitere ausgewiesen werden müssen,
- keine weiteren Straßen gebaut oder Feldwege zu Straßen umfunktioniert werden,
- endlich Schluß ist mit der Bebauung größerer, mit der Feldflur zusammenhängender Gelände, so auch der beabsichtigten Vernichtung des Feldstückes an der Straße „Weiter Blick“,
- jegliche Veränderungsmaßnahmen nur mit Respekt vor dem jahrhundertealten tradierten Gefüge und nicht ohne wissenschaftlich-fachlichen Rat in Angriff genommen werden.

Elmar Coenen



Ernte — Dank

Seitdem der Mensch seßhaft geworden ist (vom Sammler und Jäger zum Ackerbauer und Viehzüchter), gibt es ein Erntedankfest, in welcher Art und Weise es auch immer stattfand. Die Naturreligionen dankten der Mutter Erde, indem sie ihr opferten. Spätere Kulturvölker (Sumerer, Hethiter, Phönizier) hatten ihre Fruchtbarkeitsgöttin, der sie die Gaben der Natur brachten. Bei den Mayas und Inkas war es durchaus üblich, auch Menschen zu opfern. Unsere Vorfahren, die Germanen, schlachteten zur Erntezeit ein Pferd, das als heilig galt, und deuteten aus den Innereien die Zukunft.

Wir sehen also, das Erntedankfest ist keine christliche Erfindung, sondern kommt aus dem menschlichen Bedürfnis „Mutter Natur“ zu danken oder sie zu versöhnen.

Wie feierte man nun vor 100 Jahren bei uns in Mitteleuropa dieses Fest? Das Datum steht fest. Es ist der 18. Sonntag nach Trinitatis. Am Sonnabend davor traf sich die Dorfjugend (natürlich auch die „Alteren“) zum Tanz auf der Tenne. Der Tanzabend wurde festlich geschmückt, und bei Blasmusik und reichlich Bier wurde bis tief in die Nacht hinein getanzt. Am Sonntag vormittag war es Pflicht, zum Gottesdienst in die Kirche zu gehen. Alles, was Acker und Gärten hergaben, auch tierische Produkte, wurde zur Verschönerung des Altars gebraucht. Die reichlichen Gaben wurden nach der Predigt an die Ärmsten der Gemeinde verteilt. Jeder Bauer oder angesehene „Dorfler“ brachte sein schönstes Erntegut und war stolz, seine Nachbarn zu übertrumpfen. So wurde für manch eine Katenfamilie das Erntedankfest zum Erntefest.

Nach dem Kirchgang ging es im großen Umzug durch das Dorf: Vorweg die Blaskapelle, dahinter im Gleichschritt die

Schützengilde, die früher eine Art Heimwehr war. Die Trachtengruppe saß auf mit herbstlichen Zweigen geschmückten Pferdewagen. Der ortsansässige Turnverein marschierte mit seinen Fahنشwingern die Dorfstraße entlang. Wer von den Dorfbewohnern dann noch nicht mit dabei war, gehörte sicher zur Feuerwehr, die mit ihrem Spritzenwagen den Abschluß bildete. Ziel des Umzugs war der Dorfanger. Hier hielt man es bei einem reichlichen Mahl und einem zünftigen Gelage sehr lange aus. In manchen Gegenden ist es auch heute noch üblich, daß eine Viehschau oder Viehauktion den Tag beendet.

Der Arbeitskreis Gatow versucht nun schon seit 10 Jahren ein Erntedankfest auszurichten, wie es auf den Dörfern und den ländlichen Gemeinden seit langer Zeit gefeiert wurde. Wir wollen auf zirkensische Darbietungen und andere Tingeltangel-Buden verzichten. Alles, was zum Dorf gehört, soll sich daran beteiligen. Feuerwehr und Fußballverein, Kirche und Gemeinderat, Kindergarten und Schule sind dörfliche Einrichtungen und sollten deshalb bei unserem Fest nicht fehlen, damit wir gemeinsam für die reichen Gaben, die wir jedes Jahr geschenkt bekommen, Dank sagen können. Vergessen wir nicht: es ist ein Fest des Dankes. Wenn wir Industrievölker auch nichts davon spüren, so ist es für über zwei Drittel der Weltbevölkerung auch heute noch wichtig: Wie fällt die nächste Ernte aus? Reicht sie über die Dürreperiode, die bestimmt kommt? Kommen wir durch den Winter?

Laßt uns haushalten mit den reichlichen Gütern, die uns gegeben sind, und Dank sagen für ein weiteres Jahr ohne Not und Elend. Denn daß wir im Winter keinen Hunger erdulden müssen, ist nicht unser Verdienst.

Peter Brix

einen nördlichen, mittleren und südlichen Teil; geteilt auf dem Reißbrett und nicht nach Funktionsräumen. Vorrangig bearbeitet wurde der nördliche Teil. Der Problemschwerpunkt ist hier die starke Belastung der Böden mit Cadmium und Blei durch die jahrzehntelange Verrieselung ungeklärter Abwässer aus der Industrie.

Der mindestens ebenso problematische mittlere Teil mit der Fläche G und der südliche Teil der Plans mit immer neuen Bebauungsinteressen werden zögernd bearbeitet.



Es drängen sich Fragen auf:

- Scheut man die harten Auseinandersetzungen mit den Pächtern der Fläche G und ihren Lobbies, mit den bauinteressierten Gesellschaften im südlichen Teil?
- Wollen die Behörden vielleicht gar keinen Landschaftsplan, weil er sie zu sehr bindet und in die Pflicht nimmt, ihn auch durchzusetzen?
- Und die Parteien (Regierung und Opposition, das kann ja

durchaus wechseln); wollen auch sie in ihren flächenbedrohenden Ideen nicht gebunden sein durch einen rechtskräftigen Landschaftsplan?

Ist der Landschaftsplan Gatow tot?

Wir geben uns nicht geschlagen: Seit August 1987 sind die Gatower Felder vom Weinmeisterhornweg bis zur Straße 265 zwischen Potsdamer Chaussee und Gatower Straße immerhin zu einem **Landschaftsschutz-Gebiet** geworden. Zwar ist dies die schwächste Form einer Unterschutzstellung mit den geringsten Schutzmaßnahmen; zwar kann eine Schutzverordnung nichts planen, reparieren und verbessern helfen; aber wir werden die Behörde in die Pflicht nehmen, diese Verordnung auch zu vollziehen!

Wir fordern weiterhin den Landschaftsplan!

Wir scheuen nicht die Bindung an die ökologischen Gesetzmäßigkeiten unserer Umwelt. Sie zügelt unsere maßlose zivilisatorische Begierde und in der Tat, sie bereichert unser Leben unendlich!

Inge Gladitz-Funk



Rieselfelder unter Landschaftsschutz

Auch wenn das Landschaftsplanverfahren für die Rieselfelder derzeit ruht, haben wir doch erreicht, daß die Rieselfelder durch Verordnung vom 24. 8. 87 unter Landschaftsschutz gestellt wurden. Das nun vorhandene Instrumentarium kann — wenn es angewendet wird — eine vergleichbare Schutzwirkung entfalten wie ein Landschaftsplan. Verboten und als Ordnungswidrigkeit zu verfolgen sind jetzt vor allem:

- die Beunruhigung wildlebender Tiere,
- Freilaufenlassen von Hunden,
- Einbringen von Dünger und Pflanzenschutzmitteln,
- Aufstellen von Wohnwagen und Zelten,
- motorsportliche Aktivitäten einschließlich des Betriebs von Flug- und Schiffsmodellen,
- Fahren und Parken von Motorfahrzeugen und,
- Reiten.

Ausgenommen von den Verboten sind nur die bestimmungsgemäße Tätigkeit der Behörden, die „ordnungsgemäße“ Landwirtschaft und der Trainingsbetrieb der am Stichtag 30. 8. 87 dort tätigen Vereine. Das bedeutet, daß praktisch all das verboten ist, was wir seit Jahren bekämpfen.

Vor allem dürfen Sportveranstaltungen nur noch mit ausdrücklicher Genehmigung der Naturschutzbehörden stattfinden.

Wenn sich trotzdem seit Erlass der Verordnung noch immer zu wenig in bezug auf Naturschutz/Landschaftsschutz verändert hat, so liegt das nicht zuletzt daran, daß die Vereine ihre schlechten Karten durch massive Lobbyarbeit aufgebessert haben.

Was können wir tun?

Es ist dringend erforderlich, die Genehmigungspraxis des Senators für Stadtentwicklung und Umweltschutz unter die Lupe zu nehmen und der Lobbyarbeit der Vereine eigene Öffentlichkeitsarbeit entgegen zu setzen. Wichtig ist jetzt auch, daß über die seit langem bestehenden Abrißverfügungen endlich entschieden wird. Für den Bausenator besteht kein Grund mehr, die dagegen eingelegten Widersprüche der Vereine einfach ruhen zu lassen und damit den derzeitigen Zustand zu zementieren.

Wenn wir unsere Arbeit in diesem Sinne intensivieren, ist es durchaus möglich, unseren langfristigen Zielen für die Rieselfelder in kurzer Zeit erheblich näher zu kommen.

Matthias Schillo

Auf den Gatower Rieselfeldern ein zweites Märkisches Viertel — oder: Engländer wollen ihre Streitkräfte in Berlin konzentrieren und auf den Rieselfeldern in Gatow Panzerhallen und Kasernen errichten! Diese Nachrichten — Mitte der siebziger Jahre — hatten mich erschreckt, die Realisierung eines dieser Projekte hätte die Gatower Landschaft vernichtet, Anwohnern und Erholungssuchenden dieser einzigartigen Landschaft beraubt. Der Rückgang des Wohnungsbaus und die Entspannung zwischen Ost und West ließen diese Bedrohung vorübergehen aber sogleich meldeten sich Interessen an, diese friedliche Landschaft für eigene Zwecke abzugrenzen, umzugestalten, letztlich zu stören und zu zerstören:

Sportvereine, Hunderennen, Hundedressur, Modellmotorflugsport, Einfamilienhausbesiedlung und Friedhofsanlage.

Und für alle diese Interessen gab es organisierte Vereine, Interessensvertreter in Politik und Wirtschaft.

Wer aber sprach für die vielen Spaziergänger, wer für

Die Geburt des Arbeitskreises Gatow

die Naturfreunde und wer für die Anwohner, wer für den Erhalt dieser einzigartigen Kulturlandschaft?

Aus den befristeten Nutzungsrechten, die sich Vereine zu verschaffen verstanden, wurden mehr und mehr Wohnheitsrechte. Politik und Verwaltung wagten es nicht, gegen illegale Baumaßnahmen einzuschreiten, vermutete Prozeßblawinen und Wählerstimmverluste fürchtend. Menschen, die Freude an dieser typischen Landschaft hatten, mußten erleben, wie diese mehr und mehr vergewaltigt wurde.

Das alles mit anzusehen und zu erfahren, wie die Verantwortlichen in den Stadtwerken, in den Parteien und in den Verwaltungen immer den organisierten Interessen nachgaben und keiner sich nachhaltig für den Schutz von Natur und Landschaft einsetzte, es aber als Lippenbekenntnis mit sich herumführte, machte mich zornig.

Die Gelegenheit zu handeln, bot sich an: Die SPD — im Vorfeld zur Wahl zum Abgeordnetenhaus — organisierte 1978 mehrere Veranstaltungen zum Thema „Grün“. Ich übernahm die Vorbereitung für eine Bürgerinformation zum Thema „Die Zukunft der Gatower Rieselfelder“; das hieß: Plakate drucken, Handzettel verteilen, alle die nichtorganisierten Freunde der Rieselfelder erreichen und sie gegen die lautstarken Vereinsfunktionen ins Feld führen.

Die Stunde für die Bildung einer Bürgerinitiative zur Rettung der Gatower Rieselfelder schlug in der Aula der Gatower Grundschule. Wieviel Naturfreunde und Anwohner werden kommen, wieviel Mitglieder der Vereine? Wie würde die eingeladene Presse reagieren? Wie die Politiker vorgeführt oder für den Naturerhalt gewonnen werden?

Ich ging banger Herzens hin. Der Saal wurde voller

und voller. Zuletzt saßen die Besucher auf den Fensterbänken und standen in den Türen. Nach kurzem Vortrag über die Chancen — inzwischen war auf Bundesebene das Landschaftsschutzgesetz erlassen — und die Gefahren für die Rieselfelder, nach Statements der Podiumsmitglieder brach es aus dem Publikum hervor: Die Rieselfelder müssen geschützt, müssen naturnah für Erholungssuchende gerettet und entwickelt werden. Partikuläre Interessen der Vereine wurden offengelegt, eine leidenschaftliche Solidarität aller derer sichtbar, die diese Landschaft als ein Geschenk empfinden, das in seiner ökologischen Bedeutung geschützt und für die körperliche und seelische Erholung aller Bürger bewahrt werden müsse.

„Nicht Lärm, Wettkampf und Autos gehören in dieses Gebiet, sondern die Bürger, die, bevor sie es betreten, die Schuhe ausziehen!“

Am Ende der Veranstaltung trugen sich viele in eine Liste ein, um an der Rettung dieser Landschaft mitzuwirken.

Alfred Günther

Vereinsnutzung auf der Fläche G

Die Dokumente, die die Auseinandersetzungen um eine Nutzung der Gatower Rieselfelder durch Freizeitvereine belegen, durchziehen die Aktenordner des Arbeitskreises Gatow wie ein roter Faden. Seit ihrer Gründung hat wohl kaum ein anderes Thema die Bürgerinitiative so nachhaltig und konstant beschäftigt.

Die Positionen sind allgemein bekannt. Nach der Verpachtung eines Teiles der Rieselfeldfläche G an sogenannte „Sportvereine“, insbesondere den Modellflugklub Albatros, zwei Windhundrennvereine und weitere Tiersportklubs, bestanden diese Gruppen darauf, dauerhaft über „ihr“ Gelände verfügen zu können. Modellflug und Hundrennen wurden von ihnen zu gesellschaftlich nützlichen Freizeitbetätigungen erklärt und mit der Errichtung von Gebäuden und der Veränderung der Landschaft erhob man den Anspruch, der wilden Natur ein Stück Zivilisation abgerungen zu haben.

Das sahen viele Bürger, Anwohner und Spaziergänger sehr bald als Problematik an.

gelwelt war durch die Unruhe, die der Freizeitsport dort verbreitet, nachweisbar gefährdet. Obwohl also die Vereinsmitglieder eine prozentual nur relativ geringe Fläche einnehmen, reicht diese bereits aus, eines der letzten großflächigen Berliner Erholungsgebiete mit Lärm, Gestank und Rummel zu überziehen.

Der Arbeitskreis Gatow erhob deshalb schon ab 1979 die Forderung, den Vereinen im Rahmen eines künftigen Landschaftsplanes die Nutzung von Flächen zu verweigern, und setzte sich dafür ein, die Areale möglichst bald zu renaturieren.

Die politische Diskussion wurde in den folgenden Jahren mit harten Bandagen geführt. In Leserbriefspalten, Anzeigen und bei Anhörungen, bei mit Erbitterung geführten öffentlichen Diskussionen und in Funk und Fernsehen trafen die Meinungen aufeinander.

Nach und nach gelang es dem Arbeitskreis, sich Gehör zu verschaffen. Illegale Bautätigkeiten in der Naturlandschaft wurden erstmals öffent-

Gelände zu Fuß zurückzulegen!

Man mag auch heute noch unterschiedlicher Meinung darüber sein, ob Hundrennen und -abrichtung sowie Modellflug eine Sportart (im eigentlichen Sinne) sind. Und für die problematische Lage eines solchen Vereins, für den in einer beengten, eingemauerten und nach jedem bißchen Grün schreienden Stadt nun einmal kaum Platz ist, hat der Arbeitskreis Gatow immer Verständ-

nis aufgebracht. Aber niemals hat sich unsere Bürgerinitiative im Streit mit den Kontrahenten „Freizeitvereine“ auf dessen argumentatives Niveau herabgelassen. Wir wurden als „Feinde“, „Okospinner“ und „egoistische Anwohner“ beschimpft. Solange damit unser Bemühen um ein lärmfreies Erholungsgebiet für alle Berliner bezeichnet wird, lassen wir uns das auch in Zukunft gern gefallen.

Olaf Lezinsky

Das Ende der Schlammdeponie

Seit der Gründung des Arbeitskreises ist die Sicherung der Rieselfelder als lärmarmes und naturnahes Erholungsgebiet eines unserer wichtigsten Ziele. Ein schöner Erfolg unserer Arbeit wäre die Festsetzung des Landschaftsplans. Aber auch wenn der Landschaftsplan in weite Ferne gerückt ist, können sich unsere bisherigen Erfolge sehen lassen.

Da wäre zunächst die Verhinderung einer zentralen und schwermaschinengerechten Schlammdeponie der „Berliner Entwässerungswerke“ (BEW) auf der Fläche F in der Nähe des neuen Friedhofes. Die BEW hatten im Jahr 1983 lediglich eine Baugenehmigung für eine etwa 600 m² große Kipprampe beantragt und im Januar 1984 auch erhalten. Eine Genehmigung für die Schlammablage selbst hielt man nicht für erforderlich.

Nachdem sich herausgestellt hatte, daß die BEW verstärkt hochbelastete Schlämme aus der Straßenkanalisation auf die deponie brachten, beantragte der Volksbund Naturschutz e. V. als „anerkannter Verein“ (nach Berliner Naturschutzgesetz) in unserem Auftrag den Erlass einer einstweiligen Anordnung beim Verwaltungsgericht.

Damit betreten wir das juristische Neuland der Verbandsklage. Schwierigster Punkt war zunächst die Darlegung der Klagebefugnis, die nach § 39 a des Berliner Naturschutzgesetzes nur in eng begrenzten Ausnahmefällen gegeben ist. Wir argumentierten folgendermaßen: Die Deponie sei eine Abfallbeseitigungsanlage, deren Genehmigung nur im Rahmen eines förmlichen Planfeststellungsverfahrens möglich gewesen wäre. Die Wahl eines unzulässigen Genehmigungsverfahrens (Baugenehmigung) dürfe die Beteiligungsrechte der Naturschutzverbände nicht entfallen lassen, und mache im übrigen die Deponie zu einem illegalen Schwarzbau.

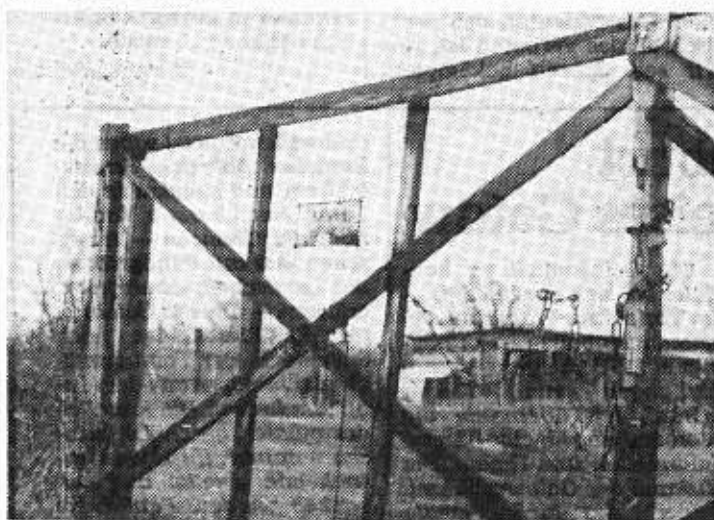
Diese Argumentation machte sich das Verwaltungsgericht zu eigen und ließ durchblicken, daß der Betrieb der Anlage vollständig untersagt werden könne. Die BEW, die das Verfahren zuvor nicht ernstgenommen und nur auf unsere angeblich fehlende Klagebefugnis hingewiesen hatten, zeigten sich nun plötzlich vergleichsbereit. Wir nahmen einen Vergleichsvorschlag des Verwaltungsgerichts an, der einen Betriebsstopp der Anlage vorsah, bis zur Durchführung des förmlichen Genehmigungsverfahrens durch die Wasserbehörde.

Im Genehmigungsverfahren konnten wir dann inhaltlich zur Sache kommen und nachweisen, daß das von den Schlämmen ausgehende Sickerwasser das Grundwasser erheblich verseuchen könnte. Außerdem hatten wir durch Umfragen bei Kommunalpolitikern in Erfahrung gebracht, daß kein Entsorgungsunternehmen in der Bundesrepublik noch eine derartige Anlage betreibt. Damit stand fest, daß die Deponie der BEW nicht mehr dem Stand der Technik entsprach und deshalb nicht genehmigungsfähig war.

Mit Bescheid vom 8. 12. 86 wies der Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz als Wasserbehörde den Antrag der BEW gebührenpflichtig zurück. In seiner erfreulich ausführlichen Begründung des Bescheides folgte er unseren beiden Argumentationssträngen, dem ökologischen und dem wasserrechtlichen. Als Fazit läßt sich danach festhalten:

Die jetzige Bewirtschaftung der Rieselfelder durch die BEW ist insgesamt nicht mehr genehmigungsfähig und kann nur noch für eine Übergangszeit gestattet werden. Dieses Verfahren ist bisher in Berlin der einzige Rechtsstreit, der auf der Grundlage der Verbandsklage durchgeführt wurde, und mit einem Erfolg der Naturschützer endete.

Matthias Schillo



Schon kurz nach der Vereinsansiedlung 1973 beklagten sie sich über eine unerträgliche Lärmbelästigung in der einstigen Ruhezone, über einen enorm angewachsenen Autoverkehr in diesem Teil der Felder, über die z. T. mit Stacheldraht vorgenommene Einzäunung ehemals der Allgemeinheit zugänglicher Flächen und über die Gefährdung durch außer Kontrolle geratene Flugmodelle.

Die gewichtigsten Argumente aber, soweit man es vom Standpunkt des Naturschutzes aus sieht, kamen von den Naturwissenschaftlern. Der ansonsten große Artenreichtum der Rieselfelder z. B. in der Vo-

lich gemacht und einer verschärften Kontrolle unterzogen. Lärmschutzverordnungen zu Rate gezogen und mit Hilfe der Behörden durchgesetzt. Schon 1981 gelang es uns, einen Großflugtag des Modellvereines Albatros auf den Rieselfeldern zu verhindern, der dort Zerstörungen angerichtet hätte. 1984 wurde mit der Veränderungssperre im Rahmen des Landschaftsplanverfahrens dem Autoverkehr erstmals ein Riegel vorgeschoben. Trotzdem erhielten „Sportler“ eine Ausnahmegenehmigung zum Befahren des Geländes, da es ihnen nicht zugemutet werden konnte, 150 Meter von der Gatower Straße bis zu ihrem

Mit-Arbeitskreis Gatow

Jeder bessere Kongreß, der etwas auf sich hält, und der Ergebnisse am Ende vorzeigen will, richtet gleich beim ersten Zusammentreffen des Plenums Arbeitskreise ein. Die Mitarbeit in einem Arbeitskreis ist freiwillig. Im Arbeitskreis ist jeder einzelne gleichberechtigt. Im Arbeitskreis wird oftmals kontrovers aber fast immer sach- und lachgerecht und dem jeweiligen Thema gerecht werdend diskutiert.

Wie bei uns im Arbeitskreis Gatow

Dann werden die Ergebnisse durch einen Protokollanten oder Schriftführer zusammengefaßt und ein Berichterstatter oder Sprecher gewählt.

Wie bei uns im Arbeitskreis Gatow

Bei Kongressen geht es dann zurück ins Plenum. Sehr verkürzt und ohne Zeit für viel Hintergrundinformation werden die Ergebnisse durch die Sprecher der einzelnen Arbeitskreise vorgetragen nach der Devise: „möglichst keine schlafenden Hunde wecken“ und „möglichst eine Mehrheit für das Arbeitskreisergebnis erlan-



gen, ohne eine Diskussion zu entfallen“.

Anders als im Arbeitskreis Gatow

Jeder von uns bringt sich immer wieder zu jedem Thema ein, diskutiert mit und erfährt Hintergrundinformationen, die zu Ergebnissen führen. Wir versetzen uns dadurch in die Lage, die Ergebnisse zu verstehen und zu vertreten, egal, ob wir zu Beginn der Diskussion sachkundig waren oder nicht. Kurz gesagt: wir lernen etwas dazu.

Wir alle und jeder für sich haben viel dazu gelernt. Dabei ging manche vorgefaßte Meinung und manches Vorurteil über Bord.

Wir alle im Arbeitskreis sind sehr verschieden voneinander, aber das macht die Mitarbeit gerade so interessant und ist die Gewähr dafür, daß die Ergebnisse gut werden.

Aber gibt es nicht doch etwas „Gemeinsames“? Wenn überhaupt, dann ist es die Solidarität (oder soll ich sogar Nächstenliebe sagen dürfen) mit den Menschen, die ihre

Interessen und Wünsche nicht in lautstarken Vereinen kundtun:

- mit den Berlinern zum Beispiel, die nicht oder nicht mehr beweglich sind — die Gatow als Naherholungsraum brauchen,
- mit den Berlinern zum Beispiel in den dichtbesiedelten Stadtteilen, die nicht viel Grün um sich haben — die Gatow zur Klimaverbesserung brauchen,
- mit den Berliner Kindern zum Beispiel, die selten oder nie aus Berlin herauskommen — die die Gatower Felder, Wiesen, Wälder und Feuchtgebiete zum Verständnis von Natur brauchen,
- mit den nächsten Generationen von Berlinern zum Beispiel — die Gatow schlicht und einfach zum Leben — wenn nicht sogar zum Überleben brauchen werden.

Wenn Sie zu dieser Art Solidarität (nicht Gruppenegoismus) oder zu dieser Nächstenliebe bereit sind, dann würden Sie zu uns sehr gut passen, dann machen Sie doch mit bei uns im Arbeitskreis. Ein Kreis ist zwar immer geschlossen (sonst wäre es kein Kreis) aber er ist auch leicht zu erweitern —

meint Ihr

Elmar Coenen

Ihre Unterschrift, Ihre aktive Mitarbeit und/oder Ihre Spende helfen uns, die Natur auch für unsere Kinder zu erhalten.

Wir treffen uns an jedem 1. Dienstag im Monat, Gemeindehaus Gatow, Plivierstraße (Haltestelle Dorfkirche Gatow), um 19.30 Uhr.

Unsere Kontonummer lautet:

**Arbeitskreis Gatow,
Konto-Nr. 2170 804 500
Berliner Bank.**

Kontaktadresse:

**Arbeitskreis Gatow,
Blakenheideweg 10,
1000 Berlin 20**



Ich sprech mich für ein lärm- und vereinsfreies Gebiet auf den Rieselfeldern aus und wende mich gegen eine weitere Bebauung Gatows und seiner Felder. Ich unterstütze diese Ziele des Arbeitskreises Gatow.

Name, Vorname: _____

Adresse: _____

Unterschrift: _____

Spinnerei



In dem nun folgenden Beitrag möchte ich eines der jüngsten „Adoptivkinder“ des Arbeitskreises Gatow auf kulturellem Gebiet vorstellen, nämlich die Wollverarbeitung auf traditionelle Weise. Dies begann mit Spinnerei, im wahren und ursprünglichsten Sinn des Wortes: Vor etwa zwei Jahren stellte sich eines Abends beim Arbeitskreis ein Schäfer vor. Er war mit seiner kleinen Skuddenherde nach Gatow gekommen, um die Pflege des nicht genutzten Teiles des „Landschaftsfriedhofes“ zu übernehmen. Er erzählte von seiner zukünftigen Arbeit und den Schafen. Die Skudden waren ursprünglich in Ostpreußen beheimatete Heideschafe. Sie sind kleiner und genügsamer als die heutigen Rassen. Von der industrialisierten Zeit sind solche Rassen bedroht, da sie weniger Fleisch- und Wollerträge liefern als hochgezüchtete Tiere. Auch ihre Wollqualität ist nicht „Spinnmaschinengerecht“. Trotz allem sollen die Skudden gezüchtet werden, um die Artenvielfalt zu erhalten.

All diese Dinge haben mich fasziniert. Irgend etwas mußte sich doch mit der Wolle dieser Tiere anfangen lassen! Da gab es nur eine Möglichkeit: Selbst spinnen, die Wolle färben und dann verarbeiten! Ein paar Anfangskontakte zum Thema

Pflanzenfärberei hatte ich schon bei einem früheren Urlaub auf der Insel Amrum „gesponnen“. Nur fehlte damals das Geld für einen Kurs. Dieses hatte ich jetzt. Bereits eine Woche später stand fest, daß ich zum Färbekurs in eine Handweberei auf Amrum fahren würde. Zehn Tage intensives Lernen stand bevor. Zunächst das Spinnen! Welches Prinzip verbarg sich dahinter, wie spinnt man mit einfachsten Mitteln, wie bereitet man die Wolle vor, und wie geht das mit dem Spinnrad? Nach zwei Stunden saßen alle am „Rad“ und übten. In den nächsten Tagen lernten wir die verschiedenen Färbeverfahren kennen und alles, was zum Pflanzenfärben gehört: Wie man Wolle wäscht, sie vor dem Färben beizt, welche Färbepflanzen es gibt und wie man diesen ihre Farbstoffe entlockt. All dies habe ich zusammen mit viel Faszination für dieses Handwerk und einem gebrauchten Spinnrad mit nach Berlin gebracht und weiter ausprobiert. Viele neue Möglichkeiten ergaben sich im Laufe der Zeit. So auch die Frage nach weiteren alten Techniken in der Textilverarbeitung. Zur Zeit versuche ich z. B. die Färbepflanzen nicht nur zu sammeln, sondern selbst alte, als Färbepflanzen gekannte Stauden im Garten zu ziehen. Auch die Erforschung der Textilverarbeitung im märkischen Raum wäre interessant. All dies steckt noch in den Anfängen, da ich mich aus der jüngeren Vergangenheit in eine ältere vortaste, und dabei die praktische Arbeit und das Ausprobieren nicht vernachlässigen möchte.

Bisher besteht meine „Gruppe“ nur aus mir selbst, wie man auf dem letzten Erntedankfest unschwer erkennen konnte. Aber vielleicht finden sich noch Interessierte. Ich würde mich freuen!

Vera Tomaszewski



Gatower Felder bis zum Horizont: Ruhe und Weite, mit allen Sinnen aufgenommen, ist Öl für die Seele.

Impressum: Herausgeber: Arbeitskreis Gatow

Redaktion, Layout: Mathias Schillo, Elmar Coenen, Inge Gladitz-Funk, Anne Schillo, Vera Tomaszewski, Michael Heide

Fotos: Vera Tomaszewski, Olaf Lezinky, Heinrich von der Becke, Waak, Wesch, Kundel-Saro, Schön, Wille

Anzeigen: Renate Koscholke, Angela Clemens, Uta Gerwien, Klaus Funk



Die Herstellung dieser Festschrift wurde gefördert durch die Stiftung Naturschutz Berlin

Druck: Erich Lezinsky, Verlag und Buchdruckerei GmbH, Neuenfelder Straße 101, 1000 Berlin 20



Flurputz

Im Spätsommer 1979 trafen sich die Gatower Bauern, die hiesigen Reiter und der Arbeitskreis zum Großreinemachen der Felder, Gräben und Hecken. Das Ergebnis konnte sich sehen lassen: Diesen Müllberg hatten Schmutzfinken in der Landschaft hinterlassen!

Chronik

November 1982

Die verbrauchten Böden im Gatower Raum machten ein Umdenken nötig. Eine Diskussionsveranstaltung über den biologisch-dynamischen Landbau sollte neue Denkanstöße geben.

Dezember 1982

Am 1. 12. 82 fand die erste vorgezogene Bürgerbeteiligung zum Landschaftsplanverfahren statt. Auf der tumultartigen Veranstaltung traten die Eigeninteressen der Vereine deutlich zu Tage.

Februar 1983

Am 9. 2. 83 fand die zweite, diesmal ordnungsgemäß verlaufende Bürgerbeteiligung statt, auf der Bürger und Politiker sich ähnlich wie wir, eindeutig für ein beruhigtes Erholungsgebiet aussprachen.

März 1983

Ingo Peter, der aufgrund beruflicher Veränderung Berlin verließ, wurde verabschiedet und Elmar Coenen übernahm die Leitung.

April 1983

Für die BVV Spandau wurden 55 Mappen mit Informationen über unsere Arbeit zusammengestellt und verteilt.

August 1983

Der „Arbeitskreis Gatow“ unterstrich bei den Auseinandersetzungen um den Schießplatz und den Porscherennen auf dem Militärluftplatz erneut seine Forderung nach lärmarmen Erholungsgebieten.

November 1983

Auf einer Informationswanderung mit Vertretern des Bezirksamtes und der Berliner Forstbehörde, zu der der „Arbeitskreis Gatow“ eingeladen hatte, führten unsere Argumente dazu, daß die Berliner Forstbehörde von ihren Plänen ab sah, Aufforstungen im Bereich der Feldflur und der Gatower Rieselfelder vorzunehmen.

Frühjahr 1984

Meldungen über starke Belastungen von Wildkräutern von den Rieselfeldern häuften sich in der Berliner Presse. In diesem Zusammenhang weist der AK Gatow erneut auf die Notwendigkeit hin, die Verrieselungstechnik neu zu über-

Chronik



Süßer Dank für den Umweltschutzsenator

Berlin, 16. Oktober

Umweltschutzsenator Hassemer bekam süßen Besuch. Der Arbeitskreis Gatow und der Berliner Landesverband Naturschutz überreichten ihm einen fünf Pfund schweren Eimer mit Bienenhonig als Zeichen des Dankes für seinen erfolgreichen persönlichen Einsatz für den Naturschutz in Gatow. Gatow bleibt frei von großflächiger Bebauung.

BZ vom 16. 10. 1982

denken und forderte später ihre Beendigung. Nördlich des Friedhofs wurde eine zentrale Zwischenlagerstätte für Gullyschlämme geplant. Wegen der enthaltenen Schadstoffe sprach sich der „Arbeitskreis Gatow“ entschieden gegen diese Art der Lagerung aus.

Februar 1984

Im Frühjahr 1984 begann der Arbeitskreis in Zusammenarbeit mit Gatower Landwirten die Ulmenhecke am Triftweg zu pflegen.

Zur Sicherung des zukünftigen Landschaftsplans Gatows wurde am 6. 2. 84 für die Fläche G vom Senator für Stadt- und Umwelt ein Veränderungsverbot ausgesprochen, das zwei Jahre bestehen sollte.

Frühjahr 1985

Über den Volksbund Naturschutz e. V. rief der „Arbeitskreis Gatow“ wegen des Baus der Schlammdeponie das Verwaltungsgericht

Chronik

an und erreichte, daß innerhalb von wenigen Tagen die Unbedenklichkeit der Lagerung nachgewiesen werden müßte, um dann ein ordentliches Genehmigungsverfahren abwickeln zu können.

Februar 1985

Auf der Veranstaltung: „Was soll nur aus Gatow werden“, die der „Arbeitskreis Gatow“ organisiert hatte, wurden die vier Wahlkreiskandidaten aufgefordert, die schwarze Brühe von der Schlammdeponie untersuchen zu lassen.

März 1985

Der „Arbeitskreis Gatow“ stellte einen Forderungskatalog zur Schwermetallproblematik in Gatow auf.

Juni 1985

Nach einer Ortsbegehung mit Vertretern des Bezirksamtes Spandau wurde der Plan fallengelassen, auf den Havelmathen einen Parkplatz für 300 Autos zu errichten. Die Baufirma für den Parkplatz hatte schon ihren Auftrag.

Oktober 1985

Auf dem Erntedankfest im Oktober 1985 protestierte der Arbeitskreis Gatow mit Erfolg gegen den geplanten Ausbau der Straße 264.

Die durch die Autocrossrennen auf dem Militärluftplatz verursachte Lärmbelästigung veranlaßte den „Arbeitskreis Gatow“ zu erneutem Protest.

Juli 1986

Der „Arbeitskreis Gatow“ formulierte seine Forderung zum Flächennutzungsplan '84 und dem Dorfentwicklungsplan Gatow.

Januar 1987

Initiativen in bezug auf die Chronik Gatows beginnen. Wegen der Rodung auf dem Windmühlenberg waren viele Gatower Bürger beunruhigt. Es wurde vom Arbeitskreis ein Papier verfaßt, das den Sinn der Maßnahmen verdeutlichte. Der Arbeitskreis erfaßte den Istzustand des Havelufers auf der Gatower Seite.

Frühjahr 1987

Es erfolgte die Teilung des Landschaftsplanes in drei Teilbereiche durch das Bezirksamt. In Zukunft werden die Fläche G, die Rieselfelder, der Dorfentwicklungsplan u. a.

Chronik

gesondert bearbeitet. Dagegen erhoben wir Protest, da uns die Einheitlichkeit der Planbearbeitung nicht mehr gewährleistet schien. Eine eigene Baumschule wird geplant und die Standortfragen erörtert. Die Baumschule wird wegen des Verlusts an alten Kultursorten von Obstbäumen immer dringender.

März 1987

Mitglieder des „Arbeitskreises Gatow“ informierten über das Heckenschutzprogramm auf den Rieselfeldern und diskutierten mit Gatower Landwirten.

Der Dorfentwicklungsplan wurde diskutiert und der Arbeitskreis unterstützte seine Konzeption in den meisten Punkten. Es wurde ein Konzept erarbeitet, das sich mit dem Standort der Feuerwehr, der Parkplatzsituation in Gatow, dem Reitwegenetz, der Führung des Uferwanderweges und der Situation am Windmühlenberg befaßte.

Juli 1987

Am 4. 7. 1987 fand eine Informationsfahrt mit dem Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen statt. Anlaß war der umstrittene Entwurf des Flächennutzungsplans '84.

August 1987

Die Bemühungen des „Arbeitskreises Gatow“ wurden von Erfolg gekrönt: Seit dem 24. 8. 1987 stehen die gesamten Rieselfelder unter Landschaftsschutz!

1988

Der „Arbeitskreis Gatow“ äußerte sich zur zweiten Auslegung des FNP '84 und setzte sich erneut für die Erhaltung der letzten Felder — Gatows, Kladowes und Staakens ein.

Mai 1988

Der „Arbeitskreis Gatow“ beteiligte sich anlässlich des 19. Deutschen Naturschutztages mit einer Ausstellung und durch einen Informationsstand an der Selbstdarstellung der Berliner Naturschutzverbände.

Juni 1988

Der Arbeitskreis beteiligte sich ebenfalls mit einer Ausstellung und einem Stand am Umwelttag.

Uta Gerwien

U. Trump
F. K. Berndt

1000 Berlin 20
Metzer Str. 2
Tel. 3 32 43 50

Wein & Weinbedarf

Öffnungszeiten:
Mo—Fr 10.00—18.30 Uhr, Sa 9.00—14.00 Uhr

Cidre bouché
0,75 l 3,95 DM, 6er Karton 22,— DM
(nur 3,5% Alkohol)

Präsentverpackungen
Weinprobe mit Beratung — Versand — Anlieferung

GARTEN- U. LANDSCHAFTSBAU GMBH U. CO. GARTENPFLEGE KG



GALA

20 SPANDAUER BURGWALL 12-14 332 10 47

Rudern für alle im Ruderverein

Collegia

in Gatow, Pfirsichweg 9-11



Weitere Sportangebote:



Informationen
jeden Donnerstag
ab 17 Uhr
☎ 3 61 12 34

KUSCHE UND FROTSCHER

362 03-0



GARTEN- UND LANDSCHAFTSBAU

WEINMEISTERHORNWEG 189
1000 BERLIN 20 - STAAKEN

KUSCHE UND FROTSCHER
GARTEN- UND LANDSCHAFTSBAU GMBH

WEINMEISTERHORNWEG 189 · 1000 BERLIN 20 · STAAKEN
TELEFON-SAMMEL-Nr. (030) 362 03-0

Neuanlagen — Umgestaltung — Pflege

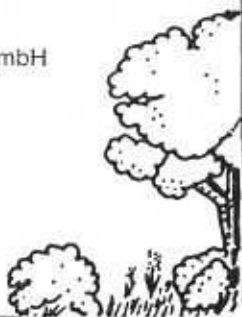
Fassaden-, Dach-, Hof-Begrünung
Naturgärten — Spielplätze

natur + garten GmbH

Inge Gladitz-Funk
Karl Kumrow

Am Berghang 34A · 1000 Berlin 22

Telefon 3 61 58 29



Neuanlagen — Umgestaltung — Pflege

K.H. SCHNEIDER

Ihre beratende + ausführende

GARTEN-BAUMSCHULE



Berlin 22 (Kladow)

Verlängerte Uferpromenade 7-8

☎ 3 65 33 93

RESTAURANT + HOTEL

Kajüte

Gaststätten GmbH

Alt-Gatow 23 · 1000 Berlin 22 · Tel. 361 80 40 · ab 12 Uhr geöffnet